

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. **Bayern: Zeitungsnummer 546.**

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann**, Schützenstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider**, Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

IV. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 23. Mai 1913, 16. Ijar 5673. Nr. 21

Inhalt.

Zu פ׳ בחקתי,

Zusammenhänge.

Unterwegs geht viel verloren, das ist eine alte Weisheit, die erschreckend wirkt, wenn man an einem Ruhepunkt des Weges rückwärts schaut und die Trümmer sieht, welche die Straße bedecken. Sind diese Verluste auf dem Gebiete der religiösen Gedanken und Empfindungen zu verzeichnen, so nennt man das „Galuth schechinah", das Exil des Göttlichen.

Daran erinnert uns ein schlichtes Wort in den Segnungen, welche der dieswöchentliche Abschnitt birgt. Da steht geschrieben: ich werde geben den Regen zu seiner Zeit. Das ist ein großes Gesetz des Judentums, das da einen Zusammenhang lehret zwischen dem sittlichen Verhalten der Menschheit und dem Verhältnis zwischen Natur und Mensch. In diesem Zusammenhang erblicken wir die Methode der Vorsehung; das ist es, was der Allmächtige den Moses schauen ließ, als dieser ihn gebeten hatte, einen Einblick tun zu dürfen in die Wege der ewigen Allgüte. Und nun komme einer und sage, das sei nicht höchste Blüte der Poesie! Denke einmal, jeder Regentropfen ein unmittelbar an Dich gerichteter Dankesgruß Deines Schöpfers, jedes Versagen des Wolkensegens ein Warnen seines Zürnens. So ergibt sich aus dem Bewußtsein des eben gezeichneten Zusammenhanges das tiefe heilige Glück eines anderen Zusammenhanges, der stetigen Nähe Gottes. Und vielleicht, ihr armen, geplagten Menschen, ist dies das einzig wahre Glück, aber nicht das verschwommene ungesunder Phantasiebilder, sondern das ganz reale, welches in das Leben den edlen Stolz trägt, daß alles Gute wir uns selbst erworben haben, und erwerben können.

Und dieses schöne, gute, heilige, süße Glück liegt geborsten, in Trümmer auf der Straße. Man kündet es zwar täglich im Schemagebet, allein, ist es wirklich unveräußerlicher Bestandteil unserer Lebensanschauung geblieben? Gewiß, wir spüren nach den Gesetzen der Wetterstände, und schon unsere kleinen Kinder imponieren uns und — sich mit der Wissenschaft des Barometers. Allein, in welchem jüdischen Haushalt hängt noch jener unsichtbare Barometer, welcher auf die Skala: „Und ich werde meinen Regen geben zur Zeit" eingestellt ist?

Heissa, da wird lustig Statistik gemacht und jedes Körnlein sorgfältigst registriert; allein, welche Ziffer kündet den Ausfall, von dem es heißt: Es schwindet Eure Kraft, die Erde wird versagen ihren Ertrag, der Baum nicht mehr geben seine Frucht?

Herr, die Zeugen Gottes, der Himmel und die Erde, sie leben und sie reden. Nur eine kleine Frage ist da: Werden sie gehört? Werden sie verstanden? P. K.

Brief vom Lande.

LXVII.

Ja, mein lieber Freund, Sie haben gut reden. Verlangen von mir Briefe und Berichte, und dabei bin ich ausgepreßt wie eine Zitrone. Ueber Detailvorgänge in unserer Gemeinde schreibe ich nicht gerne. Warum? Darum. Nun haben Sie Chuzpe (verzeihen Sie) und schreiben mir, ich wäre doch so ein weitgereister Mann (ich verbitte mir die Ironie), und sollt einmal über den Unterschied von Nord und Süd schreiben. Nun, ich habe so einen großen Unterschied gar nicht gefunden, und alle Dummheiten, die mir durch den Kopf gehen, brauche ich nicht zu sagen. Ich habe allerdings so ein boshaftes Mannsbild als Freund, der wohnt in Berlin (natürlich! Wo soll er sonst wohnen? Bei meinen Connaisancen?!), der sagte jüngst: Ihr Süddeutschen habt die Gemütlichkeit, und wir Norddeutsche das Gemüt. Blech! sagte ich darauf. Da wurde er aber grob, worauf ich sagte: Siehst Du, jetzt hast Du die Gemütlichkeit. Aber Du hest doch in jüngster Zeit so viel gelesen von dem Bestreben, im Zusammenschluß die Gegensätze zwischen Ost und West auszugleichen oder zu überbrücken, oder einer soll vom andern was lernen, oder sie sollen sich einander verstehen lernen. Nun, sag einmal, hast Du

schon einmal etwas gelesen von den Gegensätzen zwischen Nord und Süd? Na also! Aber ganz unter uns gesagt, Sie verraten mich doch nicht, so ganz ohne ist die Sache nicht. Je mehr einer Tradition hat (auch auf religiösem Gebiet), desto reaktionärer ist er. Was sagen Sie zu diesem schönen Satz? Wenn Sie recht, recht reiflich darüber nachdenken, und diesen Satz recht, recht gründlich verstehen, dann wird Ihnen ein ganz bedeutendes Licht aufgehen, und das wäre sehr, sehr wünschenswert. Dann würden Sie kapieren, warum wir Süddeutsche manches Mal so schwerfällig sind, so gar nicht mit beiden Füßlein ins Ungewisse springen. Nein, denken Sie mal darüber nach, und wenn Sie nochmals von einer süddeutschen Meute reden, dann haben Sie es mit mir verdorben. Und das wäre doch schade? Nicht wahr? Ueberlegen Sie diese väterlichen Worte Ihres

Rosch Hakohol.

Oberrabbiner Dr. Wolf Feilchenfeld זצ"ל.

„Der Gerechte, der einer Palme gleich geblüht, ist von uns gegangen — wo ersteht uns ein Ersatz für ihn?"

Diese bange Frage bewegt alle Gemüter bei der Kunde vom Tode des Oberrabbiners Wolf Feilchenfeld זצ"ל bewegt uns besonders tief in der Zeit, die so arm an Thorawissen, so arm an ganzen Männern ......

Ein Genosse und Freund von R. Esriel Hildesheimer זצ"ל, von Dr. Nathan Adler זצ"ל, von M. Lehmann זצ"ל hat er ebenfalls die Traditionen seiner großen Lehrer durch sein Lehren und sein Leben den nachfolgenden Geschlechtern übermittelt. Fast sechs Jahrzehnte hindurch war es ihm vergönnt, als Rabbiner segensreich zu wirken; in Düsseldorf, wo er die jüdische Lehrerbildungsanstalt ins Leben rief, die später nach Köln verlegt wurde, und in Posen, der altehrwürdigen Kehillo, als mittelbarer Nachfolger eines R. Akiba Eger זצ"ל. Was er hier in rastloser Arbeit geleistet hat, wo er zwar eine Fülle von Thoragelehrsamkeit antraf, aber auch eine große Zahl von Hemmnissen fand, das entzieht sich menschlicher Berechnung, um so mehr, als die Erfolge seines Wirkens über den Kreis seiner Gemeinde, über die Grenzen der Provinz und selbst über das Gebiet des Reiches hinausreichten.

Von ihm gilt das in schwerer Stunde von ihm einst zitierte Wort der Weisen s. A.: Wer die Mizwo liebt, der wird nicht satt, bis er die Mizwo festgestellt hat für die Zukunft. In diesem Sinne beteiligte er sich mit weitem und weitsichtigem Blick an den Arbeiten der Gesamtheit in den zahlreichen Organisationen, die vertrauensvoll seine Weisheit und seine Arbeitskraft in ihren Dienst beriefen, in diesem Sinne suchte er die in seiner Gemeinde ihm — oder sich selbst — gestellten Aufgaben zu lösen. So war er unablässig bemüht, die Gemeindeinstitutionen zu erhalten und zu verbessern und seine Gemeinde, alt und jung, für der Thora ewig wahres Wort, ewig unverbrüchliches Gesetz zu gewinnen und zu begeistern. Fühlte er sich ja Gott verantwortlich für jede einzelne ihm anvertraute Seele. Mit gütigem Worte der Anerkennung suchte er zu fördern, zu ermuntern, anzuspornen; war und blieb den Schülern väterlicher Freund, über die räumliche Trennung hinaus. Seine Hingebung und seine Zuneigung erwiderten seine Schüler dankbaren Herzens und so schlossen sie sich, bewußt ihm zur Ehre und zur Freude, vor 22 Jahren zusammen in den Lernverein Leschaun Limmudim, wodurch nach seinem eigenen Wort der Lebensabend ihm verschönt wurde.

Sein überragender Geist, der im Verein mit der aus Herzensgüte fließenden Liebenswürdigkeit, die mit ihm Verkehrenden in seinen Bannkreis zwang und seinem praktischen Wirken den Erfolg sicherte, zeigte sich auch in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, die er neben jenen umfassenden Arbeitsgebieten übte. Überraschend sind oft seine originelle Erklärungen zur hl. Schrift, in denen er mit auf Erfassen des Ganzen gerichteten Sinn zugleich den Feinheiten des Ausdrucks im einzelnen gerecht zu werden suchte.[1]) Seine Systematik und sein pädagogisches Geschick bewundern wir in seinem in 4 Auflagen erschienenen Religionsbuch, das allerdings das wahre Leben erst durch seinen lebenswarmen Unterricht erhielt. Überwältigend war die gewaltige, jeder Phrase abholde Kraft seiner Rede, ob er öffentlich mit flammender Begeisterung auftrat, oder an den einzelnen, mit tiefem psychologischen Verständnis eindringlich sich wandte. „Gar viele hielt er zurück und brachte er zurück von der Sünde."

Innige Frömmigkeit und starkes Gottvertrauen hielten ihn aufrecht und trugen ihn hinweg über Zeiten schweren Leides und ließen ihn, auch wo religiöser Niedergang sich zeigte, hoffnungsvoll zustreben der Verwirklichung des gottgesetzten Zieles, dem unverlierbar die Zukunft gehört.

Nun ist er von uns gegangen, der Aufrechte, Starke — der Zaddik kattomor — wo ersteht uns Ersatz für ihn?

3. Delegiertentag des Verbands jüdischer Jugendvereine.

Am 11. und 12. Mai hat in Frankfurt a. M. der 3. Delegiertentag des Verbands der jüdischen Jugendvereine stattgefunden. Die Begrüßungsfeier in dem Festsaal der Frankfurtloge, die eindrucksvoll verlief, bildete die Einleitung und fand ihren Höhepunkt in der gehaltvollen Rede des Rabbiners Dr. Werner-München, die auf den Ton der Versöhnung gestimmt war. Viele Vertreter anderer jüdischer Körperschaften überbrachten dem Delegiertentag die Grüße und Bewillkommnung, unter anderen auch Dr. Melamed-Paris im Namen der dortigen „Associations des jeunes Juifs".

Der eigentliche Verhandlungstag fand am Montag, 11. Mai statt und zog sich von 10 Uhr morgens bis zur neunten Abendstunde hin. An der Spitze der Tagesordnung stand der Antrag von Kiel, Berlin und Kattowitz, auf Ausschluß des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens aus dem Verbandsvorstand. Der Antrag ging von der Ansicht aus, daß der „Zentralverein" durch seine Resolution gegen die Zionisten die Neutralität gebrochen habe, die für die Beteiligung an der Jugendbewegung als Voraussetzung zu gelten habe. Er habe durch seine Resolution Tausenden von Brüdern den wahren Patriotismus abgesprochen und so in die eigenen Reihen den Keil der Zwietracht getrieben. Der Antrag wurde von dem Kieler Vertreter, H. Goldschmidt verteidigt, während der Verbandsvorstand Dr. Apfel energisch für die Ablehnung eintrat. Die Versammlung lehnte denn auch den Antrag mit 132 gegen 36 Stimmen und 7 Stimmenthaltungen ab. Ebenso wurde der Anrag Berlin, wonach der Zentralverein nicht mehr als neutraler Verein im Sinne des Verbandsstatutes zu gelten habe, mit 125 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung — ein Vortrag des Herrn Dr. Holländer „Die Berufswahl der jüdischen

[1]) Es wäre wohl verdienstvoll, wenn seine Schüler in gemeinsamer Arbeit seine zahlreichen Erklärungen zu einzelnen Stellen sammeln und veröffentlichen wollten.

Jugend“ boten für den Außenstehenden wenig neue und anregende Momente.

Nach dem Berichte der Geschäftsführerin Frl. Cora Berliner zählt der Verband 113 Vereine mit 14 500 Mitgliedern, davon 11 500 jugendliche.

Der Verband fußt auf dem Prinzip der Neutralität in religiösen Dingen. Danach ist es verständlich, daß auf der Tagung von der „Lehre“ nicht die Rede war. Das Lernen und Lehren der Thora ist aber für Israels Jugend die Wurzel der Kraft. Wir wollen gewiß nicht verkennen, daß es unter den heutigen Verhältnissen ein verdienstliches Werk sein kann, junge Juden zu sozialen Werken und gegenseitiger Anregung zusammenzuschließen, in ihnen das jüdische Bewußtsein zu stärken und, wie Dr. Werner es betont hat, aus den jungen Menschen in sich gefestigte Persönlichkeiten zu machen. Aber es ist uns unerfindlich, wie ein derartiges Werk der Heranbildung jüdischer Persönlichkeiten ohne die liebevolle Versenkung in unsere jüdische Lehre und die Vertiefung wahrhaft jüdischen Lebens möglich sein soll.

Dem Prinzip der Neutralität zuliebe muß die Beschäftigung mit der Thora von den Jugendvereinen ferngehalten werden. Das nennt man dann die Aufrechterhaltung der Einheit Israels. Im Grunde ist das aber nichts als eine Verkleisterung der Gegensätze, die von dem „Liberalen Judentum“ durch alle Schattierungen hindurch bis zum streng traditionellen Judentum sich hinziehen, ein Verzicht auf die mannhafte Vertretung der eigentlichen jüdischen Solidarität, die in der gemeinsamen Verpflichtung auf das Gesetz besteht. Eine Einheit Israels ist nur auf dem Boden der Thora möglich, und die unentwegte Treue zu ihr ist allein der feste Kitt, das alle Glieder des Volkes zusammenhält. Eine Einheit Israels, die auf der Voraussetzung beruht, die ungeschmälerte Verpflichtung Aller auf das Religionsgesetz zu verschweigen, ist eine Erfindung der neuen Zeit, die nicht von Dauer sein kann. Sie mag vorübergehend in der Not der Zeit einigen Nutzen verschaffen, aber sie verflacht das wahre jüdische Wesen.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Die Juden im deutschen Heer.

Berlin. In einer stark besuchten Versammlung, die der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gestern Abend in Berlin einberufen hatte, wurde nach einem mit großer Begeisterung aufgenommenen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Haas folgende Resolution gefaßt: „Die am 17. Mai von über tausend Personen besuchte Versammlung des Zentralvereins deutscher Saatsbürger jüdischen Glaubens legt Verwahrung ein gegen die Zurücksetzung der Juden im deutschen Heer und gegen die der Wahrheit und der geschichtlichen Entwicklung widersprechende Unterstellung, daß die Juden ein Fremdkörper im Staatsleben seien.“

Berlin. Am 20. Mai (13 Ijar) vollendete Professor Dr. A. Berliner, ehemaliger Dozent am Rabbinerseminar zu Berlin, in voller Frische des Geistes und Körpers sein 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß hatte die Adaß-Jsroël, bei der der greise Gelehrte seit Jahren schon das Ehrenamt eines Repräsentantenvorstandes mit dem ihm eigenen Interesse und Eifer für alle im Sinne der Thauro verwalteten Institutionen ausübt, bereits am verwichenen Schabbos eine Festfeier in den Räumen ihrer Synagoge veranstaltet. Der Gottesdienst am Freitagabend trug das Gepräge einer wirkungsvollen Ehrung des Gefeierten. Die Synagoge selbst hatte ihr Feierkleid angelegt. Begleitet von seinen Amtskollegen betrat unter den Klängen des durch den Synagogenchor meisterhaft rezitierten Boruch habo, der trotz seines Alters ungebeugte Gelehrte seinen mit Girlanden und Blumen festlich geschmückten Ehrenplatz. Mit welchen Gefühlen mag der Gefeierte den zu diesem Anlaß in eigener Melodie vorgetragenen „Aud jenuwun beseifa“ vernommen haben. Zu Tränen gerührt, gab Prof. Berliner beim Schachrisgottesdienst nach einem von Rabbiner Dr. Munk gesprochenen Mischeberach den Gefühlen seines Herzens für die bis zu diesem Tage erfahrene Gotteshilfe Ausdruck. In markigen Worten schilderte darauf Rabbiner Dr. Hildesheimer im Anschluß an die Wochenpredigt die hohen Verdienste des Jubilars sowohl um die Gesamtheit Israels als auch im besonderen um das Wohl der engeren Gemeinde. Der eigentliche Festtag (13 Ijar) begann mit einem Empfang der zu diesem Zwecke aus allen Teilen des Reiches angemeldeten Deputationen. Wir erwähnen insbesondere die Ansprache des Rektors Dr. Hoffmann, der inmitten der Dozenten und Schüler des Rabbinerseminars erschienen war. Eine in klassischem Hebräisch abgefaßte Adresse schilderte in kurzen Zügen das Lebensbild des Gefeierten, sein Wirken im Dienste des Seminars und seinen Ruhm auf dem Gebiete der jüdischen Wissenschaft. Auch die Vertreter der Synagogengemeinde Adaß-Jsroël überreichten als äußeres Zeichen ihres Dankes eine Adresse nebst einem die verschiedenen Bauten der Gemeinde darstellenden Bilde. Es folgten des weiteren ein Sprecher des Kuratoriums, ein Abgesandter der Kultusgemeinde Prag, und Vertreter weiterer Bildungs- und Wohltätigkeitsinstitutionen u. a. Nicht konnte es sich der Jubilar, trotz der ihm durch seine Repräsentationspflichten erwachsenen Anstrengungen versagen, wenn auch nur mit wenigen Worten für die Ehrungen zu danken, die ihm von allen Seiten entgegengebracht worden waren.

Den Clou der Feier bildete ein Festkommers, der von dem seminaristischen Verein „Dibbuk Chaverim“ veranstaltet worden war. Außer den verschiedenen Reden ist besonders hervorzuheben ein symbolisches Schauspiel, in dem die verschiedenen Zweige der jüdischen Wissenschaft als Personen auftreten, um ihrem erfolgreichen Förderer ihre Ehrerbietung darzubringen. An der Hand des Satzes Avrohom audennu aumed usw. stattete der Gefeierte Prof. Abraham Berliner allen Erschienenen seinen herzlichen Dank ab. Bis spät in die Nacht hinein blieb die Festversammlung in gemütlichem Zusammensein. Noch lange wird dieser Tag allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Für unseren Gefeierten aber sprechen wir aus den innigsten Herzenswunsch. Möge der Allmächtige unsern lieben Professor noch lange in ungeschwächter geistiger und körperlicher Kraft erhalten. Uns aber möge es vergönnt sein, noch oft den belehrenden Vorträgen unseres Lehrers lauschen zu können, noch oft unseren Wissendurst zu stillen, an dem nie versiegenden Quell seiner Weisheit, dem Meister der jüdischen Wissenschaft wünschen wir

Ad meio weesrim Schono.

Berlin. Ausländische jüdische Studenten an deutschen Universitäten. Nach der „Statistischen Korrespondenz“ liefert in neuerer Zeit Rußland den deutschen

Universitäten die größte Zahl ausländischer Studierender, in 1912 über 45 Prozent aller. Davon sind zwei Drittel Juden. Während in früherer Zeit die philosophische Fakultät bevorzugt war, ist es heute die medizinische. Der Zudrang von Ausländern zu der medizinischen Fakultät in 1911/12 betrug 1486. Davon waren 1111 Russen. Es fanden sich ausländische Medizinstudierende 1911/12:

	überhaupt	Russen
in Berlin	1528	264 = 17.3 %
„ Breslau	468	64 = 13.7 %
„ Halle	289	73 = 25.3 %
„ Königsberg . .	407	148 = 36.4 %
„ München . .	2010	259 = 12.9 %
„ Leipzig	761	184 = 24.2 %
„ Heidelberg . .	594	73 = 12.3 %
„ Straßburg . . .	366	46 = 12.6 %

Ausländerinnen fanden sich auf deutschen Universitäten 1911/12 in der medizinischen Fakultät 104, in allen Fakultäten im ganzen 269. Von den 104 weiblichen Studierenden der Medizin stammen ebenfalls die meisten, 76 von 104, aus Rußland.

Den jüdischen Studierenden in Rußland sind bekanntlich die russischen Universitäten fast völlig verschlossen, ihnen ist das Studium nur auf ausländischen Hochschulen möglich.

Oesterreich-Ungarn.

Preßburg. Großes Brandunglück im Judenviertel von Preßburg. Die jüdische Bevölkerung unserer Stadt ist am Samstag, den 17. Mai, von einem entsetzlichen Brandunglück heimgesucht worden. Gegen 2½ Uhr nachmittags brach in der dem Judenviertel benachbarten Petöfigasse aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der sich infolge des orkanartigen Sturmes rapid ausdehnte und alsbald in die fast ausschließlich von Juden bewohnten Straßenzüge: Nikolaigasse, Schloßgrundgasse, Kapuzinerstraße, Schloßstraße und Klarissengasse übergriff. Im Verlaufe einer Stunde stand ein Komplex von etwa neunzig Häusern in Flammen. Die Lokalisierung des Brandes bot die größten Schwierigkeiten, weil das Terrain des Judenviertels sehr hügelig und winkelig ist und die alten Häuser, teilweise mit Schindeln gedeckt, bis zum Dachboden mit altem Hausrat vollgepropft sind. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. Die armen jüdischen Trödler und Kleinkrämer suchten aus den brennenden Häusern und Geschäftsläden ihre armselige Habe herauszuschleppen; außerhalb des Militärkordons standen jammernd die Angehörigen der im Brandteile Verbliebenen, weil sie nicht zu den Ihrigen gelangen konnten. Unter den obdachlos gewordenen 1500 Familien befinden sich etwa 1200 jüdische, gleich 6000 Seelen. Die armen Leute wurden in Schulen, im Volksheim, in verschiedenen Stiftungshäusern, in den Kasernen, Spitälern und im Palais des Erzherzogs Friedrich untergebracht und durch Lieferung von Milch und Brot vor dem Hunger geschützt. Der berühmte Lehrsaal der Preßburger Jeschibah, die sogenannte „Schiurstube", ist samt allen Büchern der reichen Bibliothek zugrunde gegangen. Die orthodoxe Synagoge wurde schwer beschädigt; die Thorarollen und Synagogengeräte konnten gerettet werden. In vielen brennenden Häusern des Judenviertels lagen alte und kranke Leute hilflos. Militär und Feuerwehrleute drangen mit Todesverachtung in die brennenden Wohnungen ein und trugen auf Tragbahren die Hilflosen hinab in die Stadt. Bisher ist nur ein Todesfall bekannt geworden, der eines Feuerwehrmannes, der während der Löscharbeiten vom Schlage getroffen wurde. Ferner wird ein jüdischer junger Mann vermißt der im dritten Stockwerk eines Hauses der Judengasse (Schloßgrundgasse) krank zu Bette lag. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß; darunter sollen sich 38 Schwerverletzte befinden, von denen manche ihren Wunden erliegen dürften. Ein junges jüdisches Mädchen wurde irrsinnig. Der materielle Schaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt. An den Lösch- und Rettungsarbeiten beteiligten sich auch die telephonisch herbeigerufene Wiener Feuerwehr und die Wiener Rettungsgesellschaft. Erst gegen 8 Uhr abends konnte der ungeheure Brand lokalisiert werden und erst in den frühen Morgenstunden konnten die Feuerwehren ihre Aktion beenden. Das Elend unter der jüdischen Bevölkerung ist unbeschreiblich. Hunderte von Familien sind obdachlos geworden und völlig an den Bettelstab geraten. Es wurde sogleich eine Hilfsaktion eingeleitet, und bisher ist ein Betrag von etwa 200 000 Kr. zur Linderung der grenzenlosen Not aufgebracht worden.

England.

Bemerkenswerte Worte hat Lord Milner

der ausgezeichnete englische Staatsmann, der lange Zeit der höchste Vertreter Englands in Südafrika und Egypten gewesen ist, bei einem Bankett der Anglo-Jewisch-Association gesprochen. „Ich muß sagen, sagte er, daß das Streben der Anglo-Jewisch-Association für die Juden in allen zivilisierten Ländern Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und staatsbürgerliche Freiheit zu erlangen, meine tiefste Sympathie hervorruft. Ich fühle, daß ich, wenn ich selbst ein englischer Jude wäre, von meiner Sicherheit, Unabhängigkeit und Würde als britischer Bürger dazu gedrängt wäre, alle meine Kräfte daran zu setzen, um diejenigen Angehörigen meiner Rasse und meiner Religion, die unter Bedrückung und Herabsetzung leiden, zu befreien. Ich kann nicht umhin, meine große Sympathie für meine britischen Mitbürger, die als Juden für die soziale und politische Besserstellung der Juden in anderen Ländern einstehen, auszudrücken. Ich glaube auch, daß Ihre britischen Mitbürger, die keine Juden sind, in diesem Streben Ihnen beizustehen verpflichtet sind.

Rußland.

Eine Emigrantentragödie.

Die Petersburger „Rjetsch" meldet den folgenden schrecklichen Fall einer Emigrantentragödie:

Aus Belzi, im bessarabischen Gouvernement, beschloß eine Gruppe von Juden, die in ihrem Heimatstädtchen, in dem sie geboren und erzogen wurden, nicht mehr geduldet wurden, nach Amerika auszuwandern. Man duldete sie wohl nicht in ihrer Heimatstadt, aber man folgte ihnen auch keine Auslandspässe aus, um legal dieses Land jüdischen Jammers verlassen zu können. So vertrauten sie sich denn einem der bekannten Emigrantenschwärzer an, der sie auf einem Boot über den Grenzfluß hinüber bringen sollte.

Sie befanden sich mitten im Flusse, als der Grenzsoldat sie erblickte und ihnen zurief, umzukehren, weil er sonst schießen müsse.

Auf dem Boote, das ohnedies mit der Last von 50 Emigranten schwer vorwärts kam, brach infolge der Drohung der Grenzwache furchtbare Panik aus, die damit endete, daß das Boot umkippte und sämtliche Emigranten, bis auf zwei, die mit schwerer Mühe gerettet werden konnten, ertranken.

Charakteristisch ist, daß der Grenzsoldat selbst auf die mit dem Tode ringenden Körper im Wasser schoß, weil er annahm, daß die Insassen des Bootes sich schwimmend ans andere Ufer retten wollten.

Palästina.

Über den Orangenexport Palästinas bringt die Allgemeine Obst- und Gemüsezeitung aus Smyrna folgenden Bericht, den wir auszugsweise wiedergeben. Der finanzielle Wohlstand Palästinas wird wesentlich beeinflußt von dem Ergebnis des Fremdenverkehrs und dem Stand des Orangenexportes. Nun sind in den letzten Jahren ganz bedeutende Verluste im Orangenhandel zutage getreten. Dieser Mißstand liegt in den stetig wachsenden großen Quantitäten der Früchte und der schlechten Ordnung beim Verschiffen, Konkurrenz der Schiffahrtsgesellschaften und Schikane der Orangenhändler usw. Dieses Jahr ist die Unordnung größer als je gewesen. Die hiesigen Banken haben deshalb vielen Maklern den Kredit verschlossen. Die halbe Saison ist nun vergangen und bisher sind Preise erzielt worden, bei welchen nicht einmal die Kosten gedeckt werden konnten. Die andere Hälfte der Früchte hängt noch an den Bäumen. Der Schaden ist ein allgemeiner, denn der geringste Arbeiter bis zum reichsten Grundbesitzer wird dadurch getroffen. Daher hat sich die zwingende Notwendigkeit ergeben, daß nun einmal ernstlich nachgeforscht wurde, welche Ursachen dafür vorliegen und welche Heilmittel anzuwenden sind. — Zu diesem Zweck haben sich die Deutsche Palästinabank und die jüdische Anglo-Palästina-Bank vereinigt und den zweiten Direktor der Anglo-Bank nach England, Deutschland und Holland geschickt, um an Ort und Stelle die Verhältnisse des Orangenmarktes zu untersuchen. Das Resultat berichtete der Direktor in einer Versammlung, zu welcher Notabeln, Großgrundbesitzer und Kaufleute eingeladen worden sind. Der Berichterstatter, Herr Arwas, hat nach Untersuchung aller in Betracht kommenden Märkte konstatiert, daß es notwendig sei, die Hauptquantität auch künftig nach Liverpool zu schicken. Dort herrschen allerdings Zustände, denen man die größte Aufmerksamkeit schenken müsse. Vor allem kümmern sich die dortigen Händler sehr wenig um die Aufpackung, die Verlesung usw. Die so nötige Beaufsichtigung fehlt und so wird das Verlesen schlecht durchgeführt und die verschiedenen Marken werden oft vermischt. Insbesondere, wenn solche große Quantitäten auf einmal von hier versandt werden. Dadurch gibt es eine zu große Ansammlung von Früchten. Herr Arwas schlägt der Versammlung vor, statt der bis jetzt nach Liverpool gesandten vier Sachverständigen, die das Verlesen dort besorgen, noch mehr Leute zu beordern, da der Gewinn die Auslagen hierfür reichlich decke. Ferner betont der Berichterstatter, daß eine weitere wichtige Ursache des Fallens der Preise die Art der Verpackung sei. Sobald nur einige schlechte Früchte in einer Kiste seien, so zahlen die Händler dort nur noch den dritten Teil des normalen Preises. Diese würden durch das Sortieren und Wiederverpacken einen sehr schlechten Profit machen. Um die Verpackung sachverständiger zu gestalten, solle man Spezialisten aus Spanien kommen lassen, welche die hiesigen Packer das Einwickeln der Früchte lehren sollen. Um die angeführten Mißstände zu beseitigen, sei es notwendig, ein Syndikat zu gründen, weches die Überwachung systematisch ausüben soll. Herr Arwas berichtete auch über den deuschen Markt in Hamburg. Er führte aus, daß sich im Laufe der Jahre die Gewohnheit herausgebildet habe, nach Hamburg nur grüne Früchte zu senden. Es könne demnach der Markt in Hamburg und auch in Amsteram dadurch erobert werden, wenn dorthin auch in der Hauptsaison Früchte versandt würden. Der Vertrieb von Jaffaer Orangen sei durch unregelmäßige Sendungen verdorben worden und auf diese Weise beherrsche dort die spanische Ware durch den regelmäßigen Vertrieb den Markt. Es genüge der regelmäßige wöchentliche Versand von tausend Kisten. Es sei zwar zu gewärtigen, daß anfangs mit Verlust verkauft werden müsse, doch die Konsumenten gewöhnen sich dann an die köstliche Frucht. Auf diese Weise könne dann der Markt gehoben werden. Um so größer müsse später der Erfolg sein, da in Hamburg und Amsterdam die nordischen Händler (Schweden, Dänemark und Rußland) ihren Bedarf an Südfrüchten decken. Der Direktor der Levantelinie in Hamburg habe zugesagt, daß man anfangs mit der Levantelinie wöchentlich 1500 Kisten verschicken könne, und zwar 1000 Kisten für Hamburg und 500 Kisten für Amsterdam bestimmt. Die Makler dort wollen diese Masse absetzen. — Der Berichterstatter schlägt der Versammlung vor, daß alle Orangengartenbesitzer einmal je 10 Kisten ohne Marke, aber bester Qualität, als Mustersendung liefern sollten. Damit sei dann ein Anfang gemacht und die Konsumenten könnten dann regelmäßig von dieser Ware erhalten. Es wäre dadurch auch ein neuer Markt erschlossen. — Es wurde zum Schlusse von den Beteiligten eine Kommission gewählt, da in dieser Saison kein Syndikat mehr in Aussicht stand. Die Kommission besteht aus 12 Personen, um die Geschäfte vorläufig zu besorgen, da die Ausarbeitung der Statuten noch viel Zeit und Mühe beanspruchen wird. Wenn die Kommission ihre Vorarbeiten beendet hat, wird das Resultat dann allen Beteiligten vorgelegt werden.

Jüdisches Leben in Saloniki.

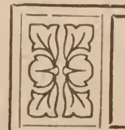
Von

D. Aravandinos, griechischer Vizekonsul.

Das moderne Saloniki verdankt seine Entwicklung hauptsächlich den Juden. Durch ihren Geschäftsgeist, ihre Rührigkeit und Sparsamkeit haben sie aus Saloniki in den letzten Jahrzehnten eine blühende Handelsstadt europäischen Stils gemacht, die durch ihre schönen Geschäftshäuser, Banken und modernen Einrichtungen in jeder Beziehung von den anderen türkischen Handelsstädten vorteilhaft absticht. Die Gemeinde, die im Jahre 1873 durch die „Alliance Israelite Universelle“ und 1875 durch den reichen Bürger Allatini zu neuem Leben gebracht wurde und heute 33 Synagogen zählt, erhält 7 Schulen, darunter eine höhere Mädchenschule, mit 15 Lehrerinnen, eine höhere Knabenschule und drei Volksschulen mit insgesamt 800 Schülern und einem 20köpfigen Lehrerpersonal, ferner ein Asyl, in dem 352 Kinder und 2 Lehrer wohnen, eine Fortbildungsschule mit 360 Mädchen und eine Handwerkerschule mit etwa 500 Schülern. Die armen Schulkinder werden mittags unentgeltlich auf Kosten der „Alliance“ beschäftigt, die ein Budget von 112 000 Francs hat. Schon Samuel Usque, Salonikis großer Dichter, besingt die berühmten Schulen der Stadt, auf die sogar Isaac Abravanel seinen Sohn schickte, und die große, durch den Sohn des spanischen Ministers Benwenisti gestiftete Volksbibliothek. Außer den Schulen erhält die Gemeinde noch das Krankenhaus „Hirsch“, die Wohlfahrtseinrichtung „Vardar“, 3 Apotheken, 2 Polikliniken, den Armenverein „Société de bienfaisance“ und fünf Wohltätigkeitsvereine. Namentlich der „Vardar“ ist eine Einrichtung, die in jeder Weise vorbildlich geworden ist und die große Organisationsfähigkeiten wie die Aufopferung und Hilfsbereitschaft der Salonikier Juden beweist. Der „Vardar“ wurde nach dem großen Brand in Saloniki vom 23. August 1890 ins Leben gerufen, um den damals Obdachlosen einen

Unterschlupf zu gewähren. „Vardar“ besteht aus dreihundert kleinen Häusern, mit zwei Zimmern, Küche und kleinem Vorhof, in denen arme Familien unentgeltlich Wohnung finden. Zwei Schulen, eine Synagoge, eine Apotheke und eine Poliklinik, 1898 von Baron Hirsch gegründet, vervollständigen das ganze Werk. Die Poliklinik wird von einem ganz selbständig handelnden Komitee geleitet und beschäftigt vier Ärzte und fünf Krankenpfleger. Die Erhaltungskosten von „Vardar“ werden durch einen monatlichen Zuschuß der Gemeindemitglieder von 5 Francs und den Erträgen von Wohltätigkeitsfesten und durch verschiedene Schenkungen bestritten. Einzelne Salonikier Handelsfirmen liefern verschiedene Bedarfsartikel unentgeltlich. In der Poliklinik werden täglich 50 bis 60 Kranke unentgeltlich behandelt; 740 Operationen wurden 1912 vorgenommen. „Vardar“ gibt ferner jährlich armen Juden 3000 Kilo Milch, 2000 Pfund Fleisch und Brot; er sendet Kranke in Bäder und verteilt Medikamente, Verbände und Kräftigungsmittel an die Armen. Außer dem „Vardar“ gibt es noch bei Kalamaria eine im Jahre 1890 gegründete Armenkolonie, die von Arbeitern und anderen kleinen Handwerkern bewohnt und von der Gemeinde unterstützt wird. Sie besteht gleichfalls aus dreihundert Häusern. Das Krankenhaus gewährt jährlich etwa 900 Kranken Aufnahme und 18 000 anderen vorübergehende Hilfe. Zwei jüdische Zeitungen erscheinen in französischer, fünf in spaniolischer Sprache. In Wilajet Saloniki wohnen 75 000 Juden, 2 009 995 Griechen, 28 500 Bulgaren und 105 109 Türken. In der Hauptsache haben sich die Juden dem Handel zugewandt, der verhältnismäßig sehr bedeutend ist. Die Einnahmen aus den Zöllen erreichten im Jahre 1910 25 653 935 Francs, 1289 Dampfer (davon an erster Stelle 522 griechische) und 1976 Segler (1807 griechische) liefen den Salonikier Hafen an. 74 000 Tonnen Getreide, 1 400 000 Häute und Felle, 160 000 lebende Tiere, 2 000 000 Kilogramm Tabak wurden exportiert. Außer als Kaufleute spielen die Juden Salonikis aber auch als Aerzte, Rechtsanwälte und Journalisten eine bedeutende Rolle. Im allgemeinen hat es die jüdische Bevölkerung seit alters her verstanden, mit den Türken auszukommen. Am meisten unterstützt wurde sie durch Sultan Bayarzid II, unter dessen Herrschaft auch die größte Einwanderung aus Spanien, Italien und Portugal erreicht wurde. Unter Selim II. brachten es zwei Juden sogar zu großen Ehren, der Arzt Salomon Askenari und Juan Miquez, der unter dem Namen Rasci zum Fürsten von Naxos ernannt wurde. Ebensogut war das Verhältnis der Juden zu den Griechen, bis auf die unbedeutenden Unruhen am Beginn der Neuzeit. Die Saloniker Juden sind friedliebend, fleißig und ruhig und kümmern sich sehr wenig um Politik. Und da im allgemeinen die Israeliten in Griechenland in jeder Beziehung zufrieden sind, auch heute den Griechen jeder religiöse Haß fehlt und die griechischen Gesetze jedem absolute Religionsfreiheit gewähren, so ist anzunehmen, daß die israelitische Gemeinde unter griechischer Herrschaft in jeder Weise gedeihen wird und daß die Juden Hand in Hand mit den Griechen zu ihrer und ihres neuen Vaterlandes Wohlergehen aus Saloniki eine der größten Handelszentren des Orients machen werden. Die griechische Regierung erkannte von Anfang an die Bedeutung und den Wert der jüdischen Gemeinde Salonikis und beweist das durch ihr Bestreben, die israelitischen Interessen durch Unterstützungen jeder Art zu fördern, was die Juden Salonikis schon heute erkannt haben. Und bei Bearbeitung aller Projekte, welche die griechischen Behörden für die Zukunft der Handels- und Hafenstadt Saloniki in Angriff genommen haben oder planen, werden die bedeutendsten jüdischen Kaufleute und Industriellen Salonikis als Berater herangezogen. Hoffnungsvoll darf man also auch der Zukunft des griechischen Saloniki entgegensehen.

(Aus dem „Berliner Tageblatt“.)



Korrespondenzen.





Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Wegen des שבועות-Festes findet die nächste אסיפה bereits Dienstag, 3. Juni statt.

Straßburg. Rechenschaftsbericht der Pensionskasse und der Witwen- und Waisenkasse der Kantoren in Elsaß-Lothringen pro 1912. Nach den soeben erschienenen Berichten ist der Stand beider Kassen insofern günstig, als deren Vermögen in dem Berichtsjahre wieder gestiegen ist, doch ist sehr auffallend, daß noch so viele Kantoren sich von denselben fernhalten. Die Pensionskasse zählt nur 55 aktive Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von 584,20 M, daneben 48 Ehrenmitglieder, mit einem Beitrag von 454 M. Vom Staat erhält sie einen Zuschuß von 1000 M und von 27 Kultusgemeinden 675 M. Pensionen (je 200 M) wurden gezahlt an die Ehrenkantoren Becker, Oberehnheim, Bloch, Niederehnheim (im Berichtsjahre verstorben), Meyer, Westhausen und Raas, Paris. Einmalige Unterstützungen erhielten 2 aktive Kantoren. Das Vermögen ist von 12 626,25 M auf 14 907, 73 M gestiegen.

Die Witwen- und Waisenkasse zählt 76 aktive Mitglieder mit einem Beitrag von 509,60 M, und 146 Ehrenmitglieder mit einem solchen von 1045 M. Auch zu dieser Kasse bezahlt der Staat einen Zuschuß von 1000 M, aber nur 4 Kultusgemeinden (Bergheim, Bischweiler, Thann und Markirch) zahlen an dieselbe Subventionen im Gesamtbetrag von 91 M. Pensionen wurden bezahlt an 16 Witwen in Höhe von 160 bzw. 200 M, außerdem einmalige Unterstützungen an eine Witwe und an einen früheren Kantor. Insgesamt 3090 M Das Vermögen ist von 35 148,31 M auf 35 659,04 M gestiegen.

Der Vorstand beider Kassen besteht aus den Herren Kommerzienrat Kauffmann (Vorsitzender), G. Stein-Straßburg, Armand Bernheim-Mülhausen, Coblenz-Saargemünd, den Herren Präsidenten und Oberrabbinern der 3 Konsistorien (Ehrenpräsidenten), den Oberkantoren Heymann-Straßburg, Kahn-Mülhausen, Metzger-Colmar, Zivi-Metz (Beisitzende), Kantor Kaufmann-Straßburg (Schriftführer) und Weyl-Dornach (Schatzmeister).

Straßburg. Von dem Vorstand des Elf.-Lothr. Kantorenverbandes erhalten wir folgende Berichtigung zugesandt, der wir mit größter Bereitwilligkeit Aufnahme gewähren.

In Ihrem „Das Jüdische Blatt“ Nr. 20 vom 16. Mai cr. findet ich einen mit J. B. unterzeichneten Bericht über den Verlauf der diesjährigen Vorstandssitzung des Elf.-Lothr. Kantorenverbandes, welcher vollständig aus der Luft gegriffen ist und ich bitte Sie, denselben nach meinen Angaben in der nächsten Nummer Ihres geschätzten Blattes berichtigen zu wollen.

Angeblich soll Herr Kantor Kaufmann-Forbach einen Vortrag über „Der Kantor als Religionslehrer“ gehalten haben, welcher zu einer angeregten Diskussion Anlaß gab.

In dieser Sitzung wurde überhaupt kein Vortrag gehalten, nur meine Wenigkeit, als Mitglied der vom unterelsässischen

Konsistorium eingesetzten Prüfungskommission, erstattete dem Ausschuß Bericht über die vom Els.-Lothr. Kantorenverband mit dem Konsistorium gepflogenen Verhandlungen und über die bis heute erzielten Resultate.

Wir werden später über die geleisteten Arbeiten der Prüfungskommission an dieser Stelle berichten.

Hinsichtlich der Ersatzkasse wurde der Versammlung nur mitgeteilt, daß die Kasse vorerst nur provisorisch genehmigt, in absehbarer Zeit aber definitiv werden wird, wozu uns die behördlicherseits gegebenen Zusicherungen zu großer Hoffnung berechtigen. Was in dieser Sache zu tun nötig war, ist geschehen und hat sich unser allbewährter Sekretär des Konsistoriums für Unterelsaß Herr A. H a g u e n a u e r sehr um die Sache verdient gemacht.

Zur Beruhigung Ihres Berichterstatters möge an dieser Stelle gesagt sein, daß fast sämtliche Gemeinden in Elsaß-Lothringen (es fehlen im ganzen nur 2 bis 3 Gemeinden) mit ihren Beamten der Ersatzkasse als Mitglieder angehören.

Die vor ca. 10 Jahren gegründete Hilfskasse (frühere Pensions- und Kranken-Unterstützungskasse), welcher allerdings noch viele Kollegen fern stehen, ist und bleibt für ihre Mitglieder was sie war; nämlich eine Unterstützungskasse in Krankheitsfällen, die auch im Falle der eintretenden Invalidität ihren Mitgliedern eine Ergänzungspension gewährt. Jedenfalls wird, wie auch der diesjährige Rechenschaftsbericht es wieder zeigt, dieselbe imstande sein, den an sie herantretenden Ansprüchen voll und ganz gerecht zu werden.

Kantor F. K a u f m a n n,
1. Schriftführer
des Els.-Lothr. Kantorenverbandes.

Colmar. In unserer Khillo geht es ganz demokratisch zu. Hier ein Beispiel. Von den vier hierher berufenen Chasonim sollte einer als Oberkantor gewählt werden. Da die Verwaltungskommission die Verantwortung nicht übernehmen wollte, sollten alle Wähler der Kultusgemeinde ihr Votum abgeben. Zu diesem Zwecke wurde ein Zirkular verschickt folgenden Inhalts:

An die geehrten Mitglieder der isr. Kultusgemeinde.
Hier.

Die Verwaltungskommission im Bewußtsein ihrer Verantwortung der Kultusgemeinde gegenüber hat in der Sitzung vom 14. d. M. beschlossen, sämtlichen Gemeindemitgliedern Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern, welchen der vier Kandidaten für die Oberkantorstelle sie für den geeignetsten erachten.

Diese allgemeine Kundgebung findet am nächsten Sonntag, den 18. d. M., von 10 Uhr vormitags bis 1 Uhr nachmitags im Sitzungssaale des Konsistoriums, Chausseurstr. 13, statt.

Die in Betracht kommenden Kandidaten sind:
1. H e r r W o l f f - Saarunion; 2. Herr W e i l l - Winzenheim; 3. Herr W o r m s e r - Müllheim; 4. Herr W o l f f - Dijon.

Wir bitten die geehrten Gemeindemitglieder ganz ergebenst, auf dem unten angefügten Abreißzettel den Namen eines der vier Kandidaten und dessen Wohnort angeben und diesen Zettel gefälligst in die Urne werfen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung:
Für die Verwaltungskommission:
Der Präsident:
P a u l W u r m s e r.

Von den 300 Wählern erschienen nur 132!

Es erhielten:

Herr W u r m s e r - Müllheim 85 Stimmen; Herr W o l f f - Saarunion 26 Stimmen; Herr W e i l l - Winzenheim 16 Stimmen; Herr W o l f f - Dijon 5 Stimmen.

Herr Wurmser-Müllheim, der eine sehr starke Stimme besitzt, ist also gewählt. Es bleibt nur abzuwarten, ob das Konsistorium seine Wahl bestätigen wird. —

Noch etwas aus den Pesachtagen muß ich erwähnen. Einen edlen Akt jüdischer Glaubenstreue bewies der hiesige Arzt Dr. Hamburger. Seiner Initiative ist es zu verdanken, daß 11 Juden der hiesigen Pflegeanstalt am Pesach rituell verköstigt wurden. Das Essen wurde per Auto aus der bewährten Küche von Herrn Bloch, Enggasse, nach der ¼ Stunde gelegenen Anstalt geführt und die unglücklichen Insassen konnten noch ganz warm die vortrefflichen Pesachspeisen genießen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen Mißstand aufmerksam machen, der an der Anstalt herrscht.

Während die Katholiken und Protestanten von Zeit zu Zeit Besuche von ihren Geistlichen erhalten, ermangeln die Israeliten vollständig einen solchen. Ich habe zwar schon in früheren Jahren ein Konsistorialmitglied darauf aufmerksam gemacht. Man versprach Abhilfe, aber dabei blieb's.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß man auch dieser Unglücklichen gedenke, und ihnen von berufener Seite ein Trostwort gebracht werde.

Hagenau. Bei den Gemeinderats-Ergänzungswahlen, die am 18. Mai hier stattfanden (7 Mitglieder waren zu wählen), hatten sich zwei Israeliten als Kandidaten aufgestellt und zwar erhielten:

Levy Moch, Hopfenhändler . . . . . 692 Stimmen
Moritz Lewy, Juvelier. . . . . 396 „

Da zur absoluten Mehrheit 939 Stimmen erforderlich waren, ist keiner von beiden gewählt. Ob beide sich zur Nachwahl aufstellen werden, weiß man noch nicht. Es wäre aber ganz besonders in so wichtiger Sache notwendig, daß einheitlich vorgegangen wird, sonst geht uns der Sitz im Rathaus verloren. Er wird dann später so leicht nicht mehr zurückgewonnen werden. M. W.

Maursmünster. Auch die hiesige israelitische Volksschule scheint dem Untergange geweiht. Unser Lehrer, Herr W o l f, verläßt uns am 1. Juni, um seine neue Stelle in Mommenheim anzutreten, und soll, wie es heißt, n i c h t m e h r e r s e t z t w e r d e n.

Mommenheim. Als Nachfolger des verstorbenen Lehrers Hr. L u ß ist Herr W o l f - Maursmünster ausersehen. Herr Wolf wird sein neues Amt am 1. Juni antreten.

Mülhausen (Oberelsaß). Hier hat sich eine Ortsgruppe der Agudas Jisroel konstituiert, die vorläufig ca. 20 Mitglieder umfaßt. Präsident des Lokalkomitees ist Herr Dr. E. M e y e r. Der Ortsgruppe Mülhausen können als Mitglieder alle Personen des Oberelsaß beitreten, an deren Sitz keine Ortsgruppe sich befindet.

Sulz (Oberelsaß). Letzten Sonntag Abend wurde unsere Gemeinde plötzlich in eine große Aufregung versetzt. Aus dem nahen Isenheim, wo nur 4 jüdische Familien wohnen, ist Herr S p i e g e l per Velo zum Minchah-Gottesdienst herübergefahren gekommen. Im Synagogenhof bemerkte Herr Spiegel dem Synagogendiener, es werde ihm schlecht, und in demselben Augenblick sank er leblos zusammen. Der gerade anwesende Arzt, Herr Dr. E l i a s aus Mülhausen, wollte sofort helfend eingreifen, mußte aber zu seinem großen Bedauern, sowie zum Bedauern der anwesenden Gemeinde den eingetretenen Tod konstatieren.

Zabern. Den Mitgliedern des hiesigen israelitischen Vereins „Unitas" wird der vergangene Sonntag wohl noch recht

lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Zum erstenmal unternahm der Verein, da sich in letzter Zeit die Abhaltung der bisher üblichen Veranstaltungen als nicht begehrt zeigte, einen gemeinschaftlichen Ausflug, dem sich der größe Teil der Mitglieder anschloß. Morgens 6 1/2 Uhr bestieg man den Zug, der die frohe Schar um ½10 Uhr nach Schlettstadt brachte, worauf der Aufstieg direkt nach der Hohkönigsburg ohne erhebliche Anstrengung erfolgte. Man ergötzte sich an der herrlichen Aussicht und kehrte in die Burg ein. Beim prachtvollen Wetter, das den ganzen Tag anhielt, erfolgte unter Vorantritt der Amateurvereinsmusikabteilung der wunderbare Abstieg, mit Scherzen und Lachen, nach Wanzel und in einigen Minuten kam man per Bahn in Schlettstadt an, wo im Hotel Weil gespeist wurde. Den Reigen der Tischreden eröffnete unser liebenswürdiger Herr Lehrer Feist in geschickter Weise und brachte das Hoch auf die anwesenden Damen aus. Es erfolgten noch mehrere z. T. recht heitere Toaste. Nach dem Essen vereinigten sich die Herren zu einer kleinen Partie, während die Damen sich zu einem zwanglosen Plauderstündchen gruppierten. Nur zu rasch nahte die Abfahrtszeit heran, doch erhielt sich der übersprudelnde Humor des Tages noch während der Heimreise, so daß, als man sich in Zabern gegen ½10 Uhr wieder trennte, man allgemein das Bewußtsein mit nach Hause nahm, das Gefühl der Zusammengehörigkeit durch einen gemeinsam verlebten frohen Tag aufs neue gefestigt zu haben.

L. S.

Bayern.

Georgensgmünd. Wir entnehmen der Frankf. Zeitung nachfolgende Notiz. Herr Dr. Ludwig Ascher, ein junger Arzt, der streng gesetzestreu lebt, stammt aus Nördlingen. Es freut uns, daß dieser Mitbürger der Menschheit und der Wissenschaft große Dienste zu leisten berufen ist.

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" berichten nämlich Mehler und Ascher (Georgsgemünd bei Nürnberg) über Resultate, die sie mit einer chemischen Verbindung von Bor und Cholin — unter dem Namen Enzytol im Handel befindlich — bei tuberkulösen Erkrankungen erzielt haben. Sie sahen in einer Reihe von Fällen erhebliche Besserung der Krankheitsprozesse.

Die weitere Beobachtung und Erprobung wird ergeben müssen, ob es unserm Mitbürger und Glaubensbruder wirklich gelungen ist, in dem Borcholin ein Mittel herzustellen, das geeignet ist, tuberkulöse Prozesse dauernd zu heilen. Schon in dem bisherigen Erfolge fühlen wir uns erfreut und geehrt.

Preußen.

Berlin. Die Beisetzung des verunglückten Fliegers Elia Dunetz fand auf dem israelitischen Friedhof in Köpenick statt. Der Beerdigung ging eine Trauerfeier in Johannisthal voraus. Auf dem freien Platze vor dem Aeroklub war der schmucklose Sarg aufgebahrt, neben dem die Eltern, eine Schwester und ein jüngerer Bruder des Verstorbenen Aufstellung nahmen. Unter den Erschienenen sah man Abordnungen der Döberitzer und Johannisthaler Offizierflieger. Regierungsbaumeister Hackstetter widmete dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Dem Trauerzuge, der die Köpenicker Chausse entlang führte, folgten sämtliche Anwesende. Auf dem israelitischen Friedhof in Köpenick ergriff dann Rabbiner Franke das Wort.

Baden.

Karlsruhe. Herr Rechtsanwalt Dr. Moritz Straus von hier, der vor kurzem zum Mitglied des badischen Oberrates der Israeliten gewählt wurde, wurde am vergangenen Samstag vom Großherzog Friedrich II. in Audienz empfangen.

E. ben J.

Württemberg.

Ein Stammbuchblatt für die Zentralkasseschwärmer.

Man meint doch täglich oder man sagt wenigstens so, daß in einem Lande, das mit einer Zentralkasse gesegnet ist, alles in bester Ordnung ist; da gibt es natürlich keine Not der Landgemeinden und alles geht wie am Schnürchen. Stimmt, wie das folgende Beispiel lehrt.

Wir haben jetzt in Württemberg einen engeren und einen weiteren Rat und natürlich große Geldknappheit. Und da müssen halt die Rabbinate daran glauben. Also war beschlossen, das Rabbinat Weikersheim mehr oder minder sanft der Auflösung anheimzugeben (der derzeitige Inhaber Herr Dr. Schweizer wird nach Horb versetzt) und das Rabbinat Oberdorf auf den Aussterbeetat zu setzen.

[Uns erscheint das als eine ganz natürliche Konsequenz. Eine Zentralkasse muß „ökonomisch" arbeiten. Und so wird es allenthalben erfolgen, wo man sich nach den Segnungen einer Zentralkasse sehnt. Daß dabei Gemeinden wie Olenhausen und Berlichingen einem Rabbinate zugeteilt werden, welches zwar bisher einen konservativen Inhaber hat, aber vielleicht doch einmal einem Richtlinienherrn zufällt, was verschlägt's? Wenn man nur eine Zentralkasse hat? Wir sind zwar felsenfest überzeugt, daß auch unsere orthodoxen Zentralkassenschwärmer die glänzendsten Kautelen auf dem Papier finden werden.]

Österreich-Ungarn.

Wien. Am Samstag fanden in der Universitätsaula zwischen deutsch-nationalen und zionistischen Studenten kleinere Zusammenstöße statt, die sich heute in verstärkter Weise wiederholten. Es kam wiederholt zwischen den Gegnern zu wüsten Schlägereien, wobei zahlreiche Studenten blutig geschlagen wurden. Schließlich wurden die zionistischen Studenten aus der Aula hinausgedrängt, worauf die Schlägerei auf der Rampe der Universität ihren Fortgang nahm. Die Polizei schritt ein, nahm zahlreiche Verhaftungen vor und verhinderte weitere Zusammenstöße. Die deutsch-nationalen Studenten sammelten die in der Aula herumliegenden Stücke: Hüte, Kravatten, Bücher usw., die die zionistischen Studenten im Handgemenge verloren hatten, schichteten sie auf der Freitreppe der Aula auf und zündeten sie an. Die Polizei schritt wieder ein und verhaftete eine Anzahl Exzedenten.

Schweiz.

Bern. Sonntag den 11. Mai fand in Bern der erste Bundestag des Bundes jüdischer Akademiker in der Schweiz (B.J.A.S.) statt. Aus Basel, Bern, Lausanne, Luzern, Neuenburg und Zürich waren die Bundesbrüder in recht stattlicher Anzahl erschienen. Von der Ortsgruppe Bern nahmen auch Bundesschwestern an den Beratungen teil. Nachdem der Bbr. Herr cand. phil. Ludwig Kraus die Teilnehmer mit recht herzlichen Worten begrüßt hatte, ergriff Herr Rabbiner Dr. Cohn-Basel das Wort zu einem Referate über die „Richtlinien". In einer einstündigen, äußerst gediegenen Rede entwickelte der Referent die Gründe, die einige deutsche Rabbiner bewogen haben, Richtlinien aufzustellen und zeigte in scharfem Lichte das Unheil, das diese Richtlinien angerichtet haben und noch weiter anrichten können. Gerade in unserer Zeit ist es deshalb eine Notwendigkeit geworden, daß die gesetzestreuen Akademiker sich zusammenschließen, um ein

Bollwerk zu bilden, das jeden Ansturm, der gegen das überlieferte Judentum unternommen wird, abwehren kann. Hierauf sprach Bbr. cand. phil. Ludwig Kraus; seine philosophischen Ausführungen gipfelten darin, daß uns weder der Popularphilosoph Mendelsohn noch der große Kämpfer Samson Raphael Hirsch den geeigneten Weg gezeigt haben. Was uns not tut, ist, daß wir die תורה lesen lernen und zwar auf Grund gediegener philosophischer Bildung. Die Reihe der Referenten schloß Herr Dr. Ascher-Neuchâtel, der in recht schönen Worten den Zweck und die Notwendigkeit des „B. J. A. S." darlegte. Hierauf fand in der Pension Stern ein gemeinsames Essen statt, das dem Pensionsbesitzer alle Ehre machte. In bunter Weise wechselten ernste Tischreden mit lustigen Liedern ab. Herr stud. med. Isak Rom-Zürich sprach im Namen der Ortsgruppe Zürich und berichtete wie sehr diese gedeihe. Herr cand. phil. S. Adler-Basel wies darauf hin, daß vor 625 Jahren (i. J. 1288) alle Juden aus Bern vertrieben worden sind und daß noch vor 50 Jahren Juden in Bern nicht wohnen durften. Wenn nun heute die gesetzestreuen akademischen Bürger aus den verschiedensten Städten der Schweiz ihren Bundestag in Bern abhalten, so ist ihm dies ein Beweis für die Unvergänglichkeit des jüdischen Gesetzes und seiner Bekenner. Schöne hebräische Ansprachen hielten die Herren cand. med. Krupernik-Zürich und stud. phil. Ginburg-Bern. Herr stud. phil. Oscar Grün-Bern trug eine dem Bundestage gewidmete Dichtung vor. Als Tafelmajor fungierte mit gediegenem Humor Herr Dr. med. Herz-Luzern. Dem Essen schloß sich eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Berns an. Hierauf wurde in die Statutenberatung eingetreten. Diese führte zu recht lebhaften Diskussionen. Als Präsident des Bundes wurde gewählt Herr Rabb. Dr. Lewenstein-Zürich, ferner gehören dem Vorstande an die Herren cand. iur. M. Cohn-Basel, cand. chem. Hermann Rom, stud. med. Schapiro-Zürich, stud. phil. Angola-Bern.

Aus beruflichen Gründen mußte ein Teil der Bundesbrüder noch am Abend abreisen, während der größere Teil am anderen Tage einen Ausflug in das Berner Oberland machte. Allen Teilnehmern wird diese schöne Tagung noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Der erste Bundestag des „B. J. A. S." hatte gezeigt, daß die Schweiz einen kräftigen Nachwuchs von gesetzestreuen jüdischen Akademikern hat.

A.

Basel. Vergangenen Mittwoch feierte hier Herr J. Lang-Grumbach die schöne Feier der goldenen Hochzeit. Herr Lang, der vor einigen Jahren aus Stotzheim nach Basel zu seinem Schwiegersohne, Herrn Kantor Löb, gezogen ist, versäumt trotz seines ansehnlichen Alters keinen Gottesdienst und erfreut sich in allen Kreisen besonderer Beliebtheit, wie die ihm anläßlich seiner Familienfeier erwiesenen Aufmerksamkeiten bewiesen haben.

A.

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	7 U. ^{00}	8 U. ^{51}
Basel	7 U. ^{00}	8 U. ^{58}
Fürth	7 U. ^{30}	8 U. ^{55}
Metz	7 U. ^{00}	9 U. ^{15}
Mülhausen	—U.—	—U.—
München:		
Synagoge Herzog-Maxstr.	6 U. ^{45}	8 U. ^{42}
„ Herzog-Rudolfstr.	7 U. ^{15}	8 U. ^{45}
„ Müllerstraße	7 U. ^{15}	8 U. ^{45}
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	7 U. ^{30}	8 U. ^{54}
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	7 U. ^{00}	9 U. ^{00}
„ Kageneckerstraße	7 U. ^{30}	9 U. ^{05}
Stuttgart	7 U. ^{00}	8 U. ^{58}

(Amtswoche: Bezirksrabb. Dr. Stößel.)

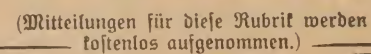
Wochenkalender.

	1913	5673	Omer am Abend	
Sabbat	24. Mai	17. Ijar	33	בחקתי· פרק ד׳
Sonntag	25. „	18. „	34	ל״ג בעומר
Montag	26. „	19. „	35	
Dienstag	27. „	20. „	36	
Mittwoch	28. „	21. „	37	
Donnerst.	29. „	22. „	38	
Freitag	30. „	23. „	39	



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)





Geborene:

Sohn, Aisik Chrapatyj u. Rosalie Bloch, Straßburg. — Sohn, Heinrich Brin, Basel. — Tochter, Jules Albrecht-Weil, Basel. — Sohn, R. Korck-Jakubowitsch, Zürich. — Tochter, Wolf Schächter, Zürich. — Tochter, Sylvain Levy, Gemeindevorstand, Surburg. — Angèle u. Andrée, Zwillinge v. Rabb. Dr. Jos. Bloch u. Frau Berthe geb. Debré, Barr. — Ruth, T. v. Charles Roos u. Frau, geb. Picard, Hagenau. — Ein Sohn, Julius Nordmann-Bamberger, Basel.

Bar-Mizwoh:

Julius Sissel, Diemeringen. — Artur Loeb, Diemeringen.

Verlobte:

Ella Rhein, Basel, u. Paul Levy, Oberehnheim. — Lucie Dreyfus, Schlettstadt, u. Isidor Hemmendinger, Straßburg (aufgeb.). — Berthe Kallmann, Basel, u. Léon Bloch, Mülhausen. — Amelie Ditisheim, Basel, u. Edmond Ditisheim, Chaux-de-Fonds. — Ida Lichtenstein, Langstadt (Hessen), u. Léon Baer, Merzig (Saar).

Vermählte:

Hugo Weil, Lauden, u. Flore Weiller, Muttenz. — Maurice Picard, Niedersulzbach (O.-E.), u. Aline Dreyfuß, Uffheim.

In Paris: Albert Weill u. Germaine Alexandre. — Mendel Cooler u. Renée Novochelesfi. — Gaston Rosenwald u. Lucie Schwob.

Gestorbene:

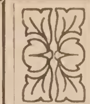
Amalie Bloch-Eßlinger, 85 J., Zürich. — Jacques Bensheim, 67 J., Frankfurt a. M. — Wwe. Henriette Bloch, 71 J., Straßburg (Nancy). — Elie Loeb, 98 J., Oberbronn. — Meyer Blum. 81 J., Rosheim. — Frau Plaut, Nürnberg.

In Paris: Fr. Lion Isidore, geb. Stern Elise, 70 J. — Cohen Marc, 80 J., aus Verdun. — Fr. Brocard Charles, geb. Dornhard Emma, 32 J. — Rayer Ascher, 55 J. — Moris Kosak, 55 J. — Feinberg Florentine, 7 J. — Silbermann Maurice, 43 J. — Perelgritz Bernard, 5 J. — Fr. Lévy Salomon, geb. Depas Rachel, 81 J. — Fr. Lazarus David, geb. Kohn Rose, 44 J.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Visitenkartenrätsel.

Von Madeleine, Marcel u. Lucien Weil, Rosheim.

V. Rosen Gera

Was ist der Beruf dieses Herrn?

2. Zahlenrätsel.

Von Laure u. Léon Salomon, Struth.

1 2 3 3 2 Bibl. Frauenname. — 4 5 6 5 7 Baum. — 8 9 10 Stadt in Württemberg. — 5 9 9 5 Maß. — 11 2 9 10 8 6 Niederschrift der mündlichen Lehre. — 2 6 8 9 9 2 10 Bibl. Höhle. — 11 7 2 8 12 5 Frucht des Weinstocks. — 3 2 11 2 3 Prophet. — 5 3 6 13 7 Bibl. Stadt. — 14 13 9 Geographische Bezeichnung für einen Punkt der Erdkugel. — Die vordere Reihe von unten nach oben gelesen ergibt eine Bezeichnung für die fünf Bücher Moses.

Rätsellösungen aus Nr. 19.

1 **Rechabeam, Abisai. Banane, Baruch, Iltis, Jitro, Oleander, Sivan, Ebro, Lulav, Mendelssohn, Abdon („Rabbi Joselmann von Rosheim").**

2. **Gad, Adam, Bileam, Riviera, Jaddua, Eva, Lehar, Rehabeam. Isabel, Elisa, Sulamith, Sedan, Eldad, Rhein („Gabriel Riesser").**

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Georg Wahl, Dornach. — Fernande Levy, Zabern. — Cäcilie u. Leopold Lehmann, Dauendorf.

Briefkasten.

E. H. in Pfast. Hotel Weil, Taunusstr. 45, direkt am Kochbrunnen.

Sprechsaal.

(Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Antwort auf den Brief vom Lande (LXVI).

Sehr geehrter Herr Rosch Hakohol!

Es tut mir sehr leid, daß ich Sie nicht beruhigen kann. Hierzulande ist es nämlich mit den von Ihnen in Ihrem vorvorwöchentlichen Brief gerügten Dingen nicht besser. Im Gegenteil, eher noch schlimmer. Bei uns hält man nicht nur schöne, von großem Idealismus durchwehte Reden, sondern man gefällt sich in der Rolle als Vorstand eines Vereins, der die Heiligung des Sabbats bezweckt, um nachher junge Leute, die auf שבת geschlossen reflektieren, abzuweisen mit der Begründung, daß zurzeit eine Stelle nicht frei sei, um dann 2 bis 3 Tage später einen christlichen jungen Mann einzustellen.

Sie sehen also, geehrtester Herr, überall die gleiche Erscheinung. Fällt mir da gerade ein, daß vor kurzem einige liberale Blätter, auch jüdische Zeitungen, Berichte brachten darüber, sich empörten, weil der A. Schaafhausensche Bankverein in Cöln schon seit einer Reihe von Jahren keinen Juden angestellt habe. Gewiß bedauerlich! Aber ist es dann nicht um so bedauerlicher und schmerzlicher zu hören, daß Geschäfte, die an שבת geschlossen haben, schon lange Jahre auch nur vereinzelt Juden engagierten! Man klagt über die abnehmende Religiosität der jungen Leute, man vergißt aber dabei, daß man in gewissem Sinne zu dieser neuzeitlichen Erscheinung indirekt beiträgt. Die Mehrzahl der Vereinsmitglieder glaubt, schon ihre Pflicht erfüllt zu haben, wenn sie regelmäßig ihren Beitrag entrichtet. Nichts falscher als dies! Die Zahl der Mitglieder entscheidet nicht, sondern der G e i s t, der in ihnen vorhanden ist. Ein Verein muß die Männer, die beitreten, für die Vereinigung e r z i e h e n. Es muß sich jedes Mitglied bewußt sein, daß es nicht mit der Mitgliedschaft allein schon getan ist, sondern daß es seinerseits auch gewisse Pflichten zu übernehmen hat. Ist dies erreicht, dann erst kann eine Besserung eintreten. Hoffen wir!

Ergebenst
O t t o K a s i.

Herr Kantor L. Wolff-Dijon bittet uns um Aufnahme des folgenden Briefes, den er gelegentlich der Wahl eines Oberkantors in Colmar an den dortigen Präsidenten geschrieben hat:

„Nachdem ich v o r meiner Kandidatur um die Oberkantorstelle zu Colmar ausdrücklich angefragt habe, in welcher Weise die Wahl des Kandidaten vor sich gehe, wurde mir ausdrücklich geschrieben, in Ihrem Brief vom 23. März, daß die Wahl durch die Verwaltungskommission und das Konsistorium geschehe.

Da ich nun zu meinem Erstaunen in Erfahrung gebracht habe, daß die mir seiner Zeit gemachten Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, indem, trotzdem eine allgemeine Wahl durch sämtliche Gemeindemitglieder, welche zum Teil den einzelnen Probevorträgen der 4 Kandidaten überhaupt nicht beigewohnt haben, stattfinden soll, bedauere ich Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich mit Gegenwärtigem meine Kandidatur für die dortige Stelle zurückziehe, obwohl die Sachverständigen sich über meine Leistungen am günstigsten ausgesprochen haben. Es ist selbstredend, daß ich mich nicht dem Urteile sämtlicher Gemeindemitglieder unterwerfe, sondern nur dem Urteile der Verwaltungskommission des Konsistoriums, sowie der Sachverständigen (Organist, Oberrabbiner). Ich bedauere sehr, daß die Verwaltungskommission nicht konsequent geblieben ist und ihren ursprünglichen Entschluß nachträglich abgeändert hat.

Hochachtungsvoll
L. W o l f f,
Ministre-officiant, Dijon."

A Monsieur le Rédacteur en Chef
de la «Jüdische Blatt»
Bouxwiller!

Une Correspondance de Paris publiée dans le dernier No. de votre estimable Journal contient des erreurs manifestes non d'appréciation — je ne les aurais pas relevées, tant j'ai le souci de la liberté d'opinion — mais ce qui est plus grave, des erreurs de fait que j'ai pour devoir de ne pas laisser s'accréditer au dehors.

On y lit que jusqu'à la soirée organisée par le Comité de l'agoudass Isroël nos coreligionnaires fervents de Paris ont été sevrés de parole sacrée et privés d'enseignement religieux, vivant dans un désert aride que n'arrosait jamais la pluie bienfaisante de la תורה

Votre correspondant me parait ignorer ou feindre d'ignorer des choses qu'il importe que vos lecteurs sachent, dans l'intérêt de la vérité. Tout d'abord, que Paris possède, depuis bientôt trois quarts de siècle, une חברא קדישא דש"ם où l'on étudie assidûment la Torah et le Talmud, où, tous les soirs, sont donnés, sous la savante direction, depuis plus d'un demi-siècle, de son vénéré Rabbin M. Weiskopf נ"י des שיעורים de גמרא lequel, en outre, tous les Samedis, fait une causerie homilétique.

D'ailleurs, antérieurement à la création de cette œuvre, vrai foyer d'Etudes sacrées, et que complètent heureusement des cours plus récents de jeunes gens — ceux-ci hebdomadaires — il existait à Paris des שיעורים quotidiens de ש"ס ופוסקים que des

גדולי התורה comme les David Sintzheim, les Michel Séligmann, les Emmanuel Deutz, les Mendel Prague ז'צ'ל animaient de leur immense savoir talmudique et que se plaisait à fréquenter Rabbi Mendel Korgan ז'צ'ל l'illustre auteur des גדולי מהרה lors de ses fréquents et prolongés séjours dans la capitale.

Votre correspondant dit encore que si le Comité parisien de la אגודה a dû faire appel à des Conférenciers du dehors, c'est parce que les personnalités locales qualifiées pour parler et sollicitées à cet effet, s'étaient dérobées. Ceci encore n'est pas conforme à la vérité.

Si on s'est adressé à M. M. le Rabbin Dr. Weill et le Commandant A. Lipman — et ce, sur la proposition du signataire de ces lignes — c'est qu'on a pensé que leur parole par sa nouveauté piquerait la curiosité du public, constituerait un élément d'attraction et que la propagande en faveur de la אגודה ne pourrait qu'en profiter fortement.

Cette opinion était juste, car ses messieurs, sur l'annonce de leurs conférences, ont fait affluer de nombreux coreligionnaires à la salle de Réunion et ont obtenu le plus franc et le plus légitime succès.

J'ose espérer, Monsieur le Rédacteur en Chef, que vous voudrez bien accueillir cette lettre rectificative dans vos colonnes, et en vous remerciant, à l'avance, de votre hospitalité je vous prie d'agréer l'assurance de mes sentiments confraternels.

H. PRAGUE

Viceprésident du Conseil de la Communauté de la «Stricte Observance».

Erwiderung.

Das freimütige Zugeständnis von dem Rechte der freien Meinungsäußerung seitens des verehrten Herrn Vizepräsidenten Prague ermutigt mich und ist auch zu verlockend, als daß ich nicht auch an dieser Stelle das Wort ergreifen sollte. Im übrigen aber drückt mir weder Schreib- noch Streitsucht die Feder in die Hand.

Sie sind mir deshalb wohl nicht böse, wenn ich auch heute meine Meinung äußere und wiederum nur Tatsachen anführe. Also denn, Herr Prague, much ado about nothing! Ich weiß ja wohl: Veritas odium parit! Aber haben Sie denn meinen Artikel in der vorletzten Nummer des jüdischen Blattes auch genau gelesen? Habe ich denn auch nur mit einem Worte etwas von dem, was Sie hier erwähnen, bestritten oder behauptet? Ich habe mich weder zu entschuldigen, weder etwas zu beschönigen noch ein Wort zurück zu nehmen. Aber verwahren will ich mich dagegen, als enthielte mein Artikel „offenkundige Irrtümer". Ich sprach am Anfang meiner Ausführungen nur von „Vorträgen" und Rednern und meine diesbezüglichen Allusionen bezogen sich n u r auf „Vorträge". Und das Wörtchen „diesem" vor מים חיים ist n u r, wie aus dem Satze leicht ersichtlich, auf Vorträge in Beziehung zu bringen. Sie werden doch wohl das „wenn nur einmal im Jahre ein Redner auftritt" nicht bestreiten wollen?! Aber zurückweisen muß ich Ihren Vorwurf, als hätte ich behauptet, es habe kein etwa dazu qualifizierter und darum angegangener Pariser Redner sich zum Sprechen hergeben wollen. Ich habe diese Frage vollständig offen gelassen. Aus Ihren eigenen Worten jedoch konnte man entnehmen, als wollten Sie sagen, der Prophet gelte nichts in seinem Lande. Wir wollen nun sehen, aus wessen Mund die nächsten Discours zu vernehmen sind. Jedenfalls wird niemand eine größere Freude haben als ich, wenn Sie z. B. in Ihrer Eigenschaft als Vice-Président du Conseil de la Communauté de la stricte observance, noch mehr als gegenwärtiger Leiter sogar, oder als Rédacteur last not last als Komiteemitglied der „Agudas Jisroel" dafür Sorge tragen, daß recht zahlreiche Vorträge stattfinden, die das Pariser Judentum im thoratreuen Sinne beleben.

Indem ich mich nun wiederholt auf das von Ihnen zugestandene Recht der freien Meinungsäußerung stütze, gestatten Sie mir wohl, Ihre übrigen Ausführungen noch ein bißchen zu beleuchten. Ich kritisiere weder Dinge a n s i c h, noch Personen, gestatte mir nur Ihren, dem Publikum dargebotenen Stoff mit gesunden offenen Augen zu betrachten.

Sehr richtig! Die חברא קדישא דש"ס, dite communauté de la stricte observance" existiert. Jeden Nachmittag, vor oder nach מנחה, zu einer Zeit, wo weder Kaufleute, noch Angestellte u. dgl. Zeit haben, wird gelernt. Das L e r n e n **muß** e i n e m L e g a t e g e m ä ß s t a t t f i n d e n. Publikum: einige bezahlte מנין Leute, ein oder zwei Kultusbeamten, eventuell auch ein אבל selten einmal ein Vereinsmitglied. Sabbat-Nachmittag - שיעור ebenfalls zugegeben! Tableau: ähnlich wie vorstehend: Haben die Leute am שבת auch Zeit, so läßt sich doch fast niemand sehen, zumal eine Anzahl Leute schon um 12½ das מנחה-Gebet verrichten. Herr Prague, was nennen Sie nun eigentlich „un vrai foyer d'Etudes sacrées?" Vielmehr: il faut appeler un chat un chat. Aber Herr Prague — wohl bemerkt wieder auf Grund des Rechts der freien Meinungsäußerung — daß Sie גדולי התורה, die sich vor vielen Dezennien in Paris aufhielten, aus dem Grabe zitieren, um Ihre Darstellungen zu beleben und zu illustrieren, mutet doch ein bißchen komisch an. Allen Respekt: „Laudator temporis acti!" Aber מה שעבר עבר! Wie sagt doch Goethe: „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen!" „Nicht was ich habe und gehabt, sondern was ich schaffe ist mein Reich!" Und wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß!" Ich komme zum letzten Punkt meiner Replik, und da verstehe ich denn wirklich nicht, wie Sie mit dem sogenannten „Cours des jeunes gens" (heute aus einigen Männern und jungen Leuten bestehend, welche eine Stunde pro Woche lernen, und das ist auch der einzige שיעור am Abend) Reklame machen. Erinnern Sie sich denn nicht mehr der schwierigen Kämpfe, die der tatkräftige, pflichtbewußte Dr. Klein ז'צ'ל gerade dieses שיעור wegen zu bestehen hatte? Die Pforten des בית המדרש wurden ihm gerade für diesen cours nicht geöffnet. Warum? Mußte לימוד תורה eingeschränkt werden? Durfte vor allem keine Konkurrenz sein? Herr Dr. Klein, obwohl Präsident, war gegen einen solch unerhörten Willen anderer ohnmächtig, stellte sogar in dieser Angelegenheit an große auswärtige Rabbiner שאלות (sic!), bis er sich schließlich genötigt sah, zu demissionieren.

Damit kann ich meine Erwiderung beenden. Und Herr Prague, ich glaube, es wäre besser gewesen, wenn mir diese Erwiderung erspart worden wäre. Ihre Interpretation meines Artikels hat mich jedoch zum Sprechen gezwungen.

Da Sie nun für die freie Meinungsäußerung sind, nehmen Sie es gewiß nicht übel, wenn wir es dem oder jenem Leser dieses Blattes nicht verargen, daß er in bezug auf ihren Rektifikationsversuch das bekannte Wort anwendet: „qui s'excuse s'accuse!"

F e l i x W e r t h e i m e r.

Eine Wette.

Novelle von C a r o l i n e D e u t s ch.

(Fortsetzung.)

Um so öfter kam sie mit dem Offizier zusammen. Wo sie nur die leiseste Ahnung hatte, daß er sich befinde, war auch sie, das stolze Goldchen, und wunderbar, sie fand auch ihn stets auf ihren Wegen.

Enger und enger hatte er seine Kreise um sie gezogen; sein Benehmen änderte sich nach und nach; er wurde zärtlich, aufmerksam, glühende Worte und Blicke trafen ihr Auge und Ohr, und sie fing sie auf, als trügen sie ihre einzige Seligkeit in sich.

Es war an einem Morgen. Breitkopf sollte an diesem Tage seine Reise nach Pest antreten, alle Vorbereitungen waren getroffen, Goldchen saß halbangekleidet auf ihrem Bette. Das Sonnenlicht warf schimmernde Reflexe auf das Haar, das goldig auf den schneeigen Nacken herabfloß; es beleuchtete aber ein totenbleiches, verstörtes Gesicht. Seit gestern nachmittag, wo ihr das Dienstmädchen den Brief gebracht, hatte sie das Zimmer nicht verlassen, Niemanden Einlaß gegeben und auf keine Frage eine Antwort. Sie

weinte heiße, verzehrende Tränen; bald lief sie in verzweifelter Erregung durch das Zimmer, bald wiederum saß sie stundenlang in dumpfer Verzweiflung wortlos da und starrte auf das unglückselige Schreiben, das sie schon unzähligemal gelesen und das lautete:

„Stolze Jungfrau aus dem Stamme Juda!

Der amerikanische Offizier, der heute Morgen abgereist, hat die Wette gewonnen und sein Ehrenwort eingelöst; Sie waren der Preis. Er vermaß sich, die spröde Schönheit in einigen Wochen zu erobern, was uns in Jahren nicht gelingen wollte. Wir sehen die Wette als für uns verloren an und wünschen ihm Glück zu der schnellen Eroberung."

Der Brief trug keine Unterschrift.

Wie der Sturm, wenn er über eine Ebene fährt, sich in der Erde Tiefen bohrt, die festverschlungenen Wurzeln löst und niederreißt, was Leben und Dasein hat, so hatten diese paar Stunden die geheimsten Tiefen dieses Menschenherzens aufgewühlt und entwurzelt, was jahrelang festgesessen.

Es war Nachmittag geworden; sie erhob sich, warf den Morgenrock über, hüllte sich in ein Tuch und stieg die Treppe zur Hinterstube empor, seit Wochen das erstemal wieder. Sie kniete zu den Füßen des Onkels und verbarg ihr totenbleiches Gesicht an seinen Knien. Schrecklich mußte das Bekenntnis sein, das sich stockend, halbgebrochen den bleichen, zitternden Lippen entrang; das bewies der schwere, keuchende Atem des Onkels, das entsetzte Blicken seiner Augen. Eine Totenstille war nach dem Geflüster eingetreten. Leser erhob sich und wankte durchs Zimmer, dann sank er wie gebrochen auf einen Stuhl, bedeckte sein Gesicht und weinte wie ein Kind.

Armes, großes Herz! Alle, die er geliebt, hatten grausam daran gerüttelt und gar Goldchen! Goldchen! . . . sein Herzblättchen, wie er es stets genannt, die Herbstsonne seines Lebens, an deren Strahlen sein armes, einsames Herz noch einmal warm aufging, sie hatte den grausamsten Stoß dagegen geführt, einen, der mitten durch den Lebensnerv ging.

Ein Tischobeaw war dieser Tag für die Familie Breitkopf. Man muß Moscheh ganz kennen, um diesen Schlag zu ermessen, der auch für jeden andern das Schrecklichste in sich trüge, was überhaupt einen Menschen treffen kann. Er wütete gegen alle, nur gegen sich nicht. Alles trug Schuld an dem Unglücke, nur er nicht. „Was werden die Leut' sagen? Die Leut', die Leut'?" war der verzweifelte Schrei seines Herzens.

„Ist deine Eitelkeit noch nicht geschwunden?" frug hier die ernste Stimme des Bruders, „noch nicht? Du hast ja den edelsten Teil deines Vermögens an die Leut' abgegeben, die Ehre und das Glück deines Hauses, ist das nicht genug? So viel Maasser gibt nicht der reichste Mann." Auf Moscheh hatte aber nur dieser eine Gedanke Gewalt, und wie ihm auszuweichen, sein ganzes Sinnen und Denken.

Endlich bot sich ihm ein Rettungsweg dar. Er hatte einen armen Vetter, der in dem Banat in einer Jszta wohnte; es war ein ungebildeter und beschränkter Mensch, den konnte man täuschen, und er sollte mit seinem Namen das Unglück decken, ehe es ruchbar würde.

Als er der Tochter diesen Antrag machte, übergoß eine Röte innerster Empörung ihr ganzes Gesicht; doch sie bezwang sich; sie hatte kein Recht mehr, vor Beleidigungen geschützt zu sein. Sanft, aber mit festem Tone erwiderte sie dem Vater, sie könne dies nicht tun.

„Warum nicht?"

„Weil man einen Frevel durch einen anderen nicht gut macht."

„Du bist noch peinlich? Du?! . . ." schrie der wütende Mann und wollte sie fast erwürgen. „Verflucht sei die Stunde, in der du geboren, verflucht die Mutter . . ."

„Schweig!" rief Leser mit einer solch donnernden Stimme, daß sich Moscheh erschrocken umsah. Er erkannte nicht die Stimme des Bruders, so hatte sie Zorn und Schmerz entstellt. „Nenne nicht ihren Namen mit deinen Lippen! Wenn Dir noch etwas beistehen kann, so ist es ihr Sechuß. Sie hat Recht", fuhr er fort, es war ihm unmöglich, Goldchens Namen auszusprechen, „sie hat Recht, was Du ihr vorschlägst, ist sündhaft."

„Was willst Du?" kreischte Moscheh. „Was red'st Du noch? willst auch, daß man mit Fingern auf mich weist? Ich hab' sie geliebt, sie war mein einziges Kind", hier zitterte die Stimme des Mannes gewaltig, „aber ehe ich das erlebe, lieber erwürge ich sie mit meinen eigenen Händen, lieber verleugne und verfluche ich sie für immer;" wie ein Wahnsinniger stürzte er aus der Stube.

„In Preßburg wohnt eine arme Frau; sie heißt die alte Szurel. Ich hab ihr einst den einzigen Sohn vom Militär erlöst und sie ginge durchs Feuer für mich. Zu der geh! Sie wird sich Dir wie eine Mutter beweisen, wenn Du sagst, ich schickte dich. Bei der bist Du gut geborgen, bis sich Gott erbarmt und seine Rettung sendet." Onkel Leser sprach dies langsam, stockend, mit abgewandtem Gesichte. Eine tiefe Stille folgte; dann fühlte er plötzlich seine Hand ergriffen und an ein paar eisig kalte Lippen gedrückt.

„Onkel! Onkel, leb' wohl!" rang es sich fast erstickend aus Goldchens Brust hervor. Seiner nicht mächtig, ergriff der gequälte Mann diesen bleichen Kopf und drückte ihn wild an sich; dann stieß er einen Schrei aus, so tief und entsetzlich, als ob sich sein innerstes Leben losgerungen und stürzte bewußtlos zusammen. Wochenlang hielt ihn eine Krankheit ans Bett gefesselt und als er genas, war sein Haar so weiß, wie das eines Greises.

Moscheh war zum Kongresse nach Pest gereist, um sich zu betäuben; es half nichts, bald kehrte er zurück und legte die Stelle nieder: sein Mut war gebrochen.

(Fortsetzung folgt.)

☛ Für den Inseratenteil ist die Redaktion nicht verantwortlich, insbesondere nicht hinsichtlich des rituellen Charakters der empfohlenen Waren.



Ochsenmetzgerei

J. METZGER, Straßburg i. E.

Neuer Markt 5 (Im Hause Café zum Salmen)

Telephon 2215

Ochsenmetzgerei u. Wurstlerei

Ochsenfleisch prima	0,96 Mk.
Kalbfleisch	1,00 „
Hammelfleisch	0,96 „
Geräuchertes Fleisch	1,60 „
Geräucherte Zunge	2,40 „

J. Metzger.



Kaufmannslehrling

sucht Stellung am liebsten in einem Bank- oder Schuhgeschäft, wo שבת geschlossen ist.

Off. an **Moses Silberschmidt** München, Seitzstraße 5/0.

Jüdischer Jugendbund Straßburg i. E., Schlossergasse 21

Eigene Vereinsräumlichkeiten mit zwanglosem Restaurationsbetrieb, jeden Abend von 6 Uhr ab, Samstag und Sonntag den ganzen Tag geöffnet. Schreibzimmer, Bibliothek und Lesesaal zur freien Benutzung. Die wichtigsten jüdischen und allgemeinen Zeitungen liegen auf.

Jeden Freitag Abend zwanglose Unterhaltung über aktuelle Fragen unter sachkundiger Leitung.

Für die Unterrichtsanstalt der **Isr. Rel.-Gesellschaft in Mainz** wird ein seminaristisch gebildeter

Lehrer

gesucht. Bewerber, die das zweite Examen abgelegt haben, bevorzugt. Eintritt für Mitte August d. J. erwünscht. Meldungen an den Leiter der Anstalt

Rabbiner Dr. Bondi.

Myrthen (הדסים)

empfiehlt außerst billig en gros u. en détail

JOHANN ELLES

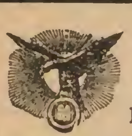
BARR i. Els., Hartmannsgasse 47

Man verlange Offerte.

Für alleinstehenden älteren Herrn auf dem Lande eine tüchtige

Haushälterin

gesucht. Offerten an **S. Hirsch, Straßburg i. Els.** Am Roseneck 1.



Triberg



Perle des Bad. Schwarzwaldes

Beliebtester Höhenluftkurort

כשר **Pension Waldeck** כשר

Neu renoviert. Vom 1. Juni an geöffnet.

Pensionspreis von 8 Mk. an.

Besitzer: **F. KAHN**, Restaurat., **Basel**

(Nähe Zentralbahnhof).

SYLVAIN STRAUSZ : Bildhauer Sculpteur

Straßburg i. E. Gutleutgasse 19

Zeichnungen, Kostenanschläge stehen zur Verfügung

SPEZIALITÄT von GRABSTEINEN ALLER ART

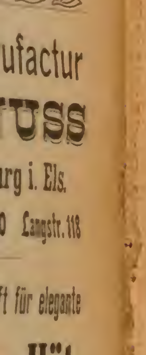
Für sofort!

Zuverlässiges Mädchen

aus frommem Hause für Vertrauensposten in Saisonstelle.

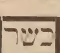
Offerten an **Restaurant Kahn, Basel.**

75 Aeschenvorstadt





Pflanzen-Butter-Margarine „ARBORA“



כשר genügt den strengsten Vorschriften u. ist in Qualität **unübertroffen** כשר

Proben gratis.

Alleinverkauf:

Reform-Haus Jungbrunnen

Telefon 3123 — Straßburg i. E. — Rabenplatz l.

Uhren-, Goldwaren-u. Optische Reparaturen

werden billig angefertigt bei

J. Hollenstein, Langstr. 101 III.

Eß- u. Schlafzimmer

Stil Louis XV. u. XVI. billig zu verkaufen. **Mengkus**, Möbelfabrik, Neugasse 10, **Bischheim.**



Luzern, Hotel Minerva.

Direkt bei Bahnhof, Post und Schiffen.

Beste und ruhige Lage.

Familien- u. Passantenhotel.

Erstklassiges Haus mit mässigen Preisen.

150 Betten, Privatbäder, Zimmer 3-6 Fr.

BAD NAUHEIM

streng כשר **Hôtel Flörsheim** streng כשר

Karlstrasse 28 — Telephon 315

Haus I. Ranges in freier, ruhiger Lage direkt an den Quellen des Parkes und den Bädern. Mit allem Komfort der Neuheit ausgestattet, empfiehlt elegant möblierte Zimmer, meist mit Balkon, mit voller Pension. — Vorzügliche Küche. — Mäßige Preise. — Ärztl. vorgeschriebene Diät. — Auch Zucker- und Nierenleidende werden berücksichtigt.

Thermal-Kurort Baden (Schweiz)

כשר Hotel-Restaurant Centralhof כשר

Besitzer JUL. GUGGENHEIM

Schöne luftige Speisesäle : Modern eingerichtete Zimmer
Gute Küche : Reelle Weine : Zivile Preise : Unweit der Quelle

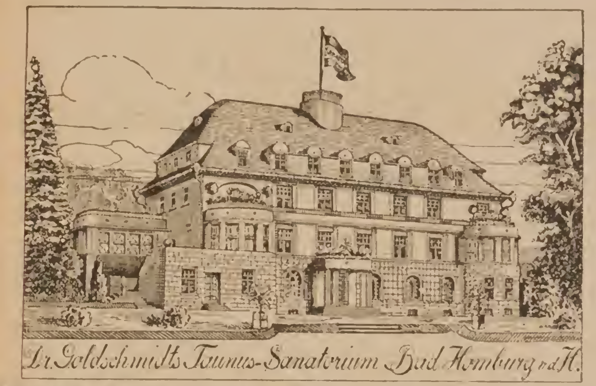
Telephon 239. Elektrisches Licht. Zentralheizung

Wertheimer's Cigarren-Haus

Tensfeld-Passage — Kleberplatz

Telefon 4145 **STRASSBURG i. E.** Telefon 4145

Stets großes Lager in Hamburger- u. Bremer-Fabrikaten



Dr. Goldschmidts Taunus-Sanatorium Bad Homburg v. d. H.

Einziges streng rituelles Sanatorium für Erholungsbedürftige, Nervöse und innerlich Kranke. — Modernster Komfort. — Prächtige Lage. — Vollkommene med. Einrichtung. — Prospekte kostenlos. — Telephon 418.

Riesenposten garantiert echter

Straussfedern

infolge meiner großen Einkäufe **enorm billig**, schwarz, weiß und farbig; 10 bis 15 cm breit. 40—50 cm lang, 1, 2, 3, 4, 5 M, ca. 18 cm br. 6 u. 8 M, 20 cm br. 10, 12, 15, 18 M, Prachtstücke bis 100 M. **Pleureusen** 30-40 cm br., 30-100 cm lang, 6, 9, 12, 18, 30 bis 150 M, je nach Länge u. Qualität. **Reiher, Flügel, Gestecke, Stolen** und **Boas** zu billigsten Preisen.

Auswahlsendungen gegen Ref. Illustrierte Preisliste.

Straussfedernhaus Herm. Hesse, Dresden, Scheffelstr. 80

Gegründet 1893.

Klempner- und Installations-Geschäft

Strassburg i. E. **FRANZ HUMMEL** Schwabengasse 1

Hausentwässerungen : Klosett-Anlagen : Bade-Einrichtungen

Gas- und Wasserleitungen

Ausführung sämtlicher Klempner-Arbeiten

Sämtliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Aussergewöhnlich billiges Angebot in

Sonnenschirme!

Ein großer Posten **Sonnenschirme,** schwarz u. farbig Mk. **1.75**
Ein Posten Mk. **2.90, 4.—, 5.—, 6.—** und höher.
Sonnenschirme mit Broderien, schwarz und farbig, hochfein und hochelegant.

Große Auswahl in **Regenschirme** für Herren u. Damen

Farbige En-tous-cas sehr billig. — **Herren-Sonnenschirme** von M. **1.** - an. — **Stockschirme** von M. **4.50** an.

Überziehen u. Reparaturen werden prompt u. gut besorgt.

M. CHARBONNEL

Nur 54 Alter Weinmarkt 54

(neben dem Eisernenmannsplatz)



☞ **Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.**

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.